

Andacht zur Synode der EKBO am Donnerstag, 23.11.2023

I. Begrüßung/Losung

„Wir halten diese Andacht im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. (Amen).“

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder, ich grüße Sie herzlich zur heutigen Andacht zur Synode an diesem Donnerstag, dem 23.11.2023.

Die Losung für den heutigen Tag steht in Psalm 69, Vers 6 und lautet:

„Gott, Du kennst meine Torheit, und meine Schuld ist Dir nicht verborgen.“

II. Lied: Lassen Sie uns gemeinsam singen das Lied Nr. 316 im Gesangbuch Str. 1-4 (Lobe den Herren)

Ich danke herzlich Frau Juliane Felsch-Grunow für die musikalische Begleitung!

III. Bibeltext und Auslegung

Als Bibellese ist uns gegeben ein Text aus dem 2. Thessalonicherbrief, Kap. 1 Verse 3-12. Dort heißt es:

Wir müssen Gott allezeit für euch danken, Brüder und Schwestern, wie sich's gebührt. Denn euer Glaube wächst sehr und eure gegenseitige Liebe nimmt zu bei euch allen. Darum rühmen wir uns euer unter den Gemeinden Gottes wegen eurer Geduld und eures Glaubens in allen Verfolgungen und Bedrängnissen, die ihr erduldet. Das ist ein Anzeichen, dass Gott gerecht richten wird und ihr gewürdigt werdet des Reiches Gottes, für das ihr auch leidet.

Denn es ist gerecht bei Gott, dass er denen vergilt mit Bedrängnis, die euch bedrängen, euch aber, die ihr Bedrängnis leidet, Ruhe gibt zusammen mit uns, wenn der Herr Jesus offenbart wird vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht in Feuerflammen. Dann wird Gott Vergeltung üben an denen, die ihn nicht kennen und die nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesus.

Auslegung:

Losung wie auch der heutige Bibeltext stehen im Nachklang zum gestrigen Buß- und Bettag, so scheint es mir. Jedenfalls die Schlüsselwörter der beiden Texte legen das nahe:

Torheit; Schuld; gerecht richten – nach welchem Maßstab bemisst sich Gerechtigkeit: göttlich oder menschlich? - ; Gottes Vergeltung gegenüber den Gottlosen und den Ungehorsamen; Beten; Und immer wieder: Schuld.

Das klingt nach einem Gottesbild mit viel Schwarzer Pädagogik: Drohungen, Strafen, Angst und das Gegenüber klein machen, Schuldgefühle erzeugen. Gott kennt unsere Torheit und unsere Schuld. Wie geht das für uns heute zusammen mit den gleichzeitig genannten Worten von Gnade, Glauben, Gebet und Gottes Liebe zu seinen Menschen?

Diese seine, diese Menschen Gottes sind eben komplexe Wesen – und zu beidem fähig, zum Bösen und Guten. Simul Justus et peccator = Gerechter und Sünder zugleich.

Und diese Tatsache – dass Menschen beides in sich tragen, das Böse und das Gute – ist auch die theologische Grundlage für einen Martin Luther, „sola gratia“, allein aus Gnade und Rechtfertigung den Menschen hin zu Gott zu denken. Er muss keine Werke tun, um im Glauben gerechtfertigt zu sein. Er ist es qua Mensch. Das ist einerseits ganz großartig.

Und andererseits begrenzt Luther unsere vermeintlichen menschlichen Fähigkeiten damit schmerzhaft – denn ein solches Denken hat ein anthropologisches Bild zur theologischen Grundlage, welches dem Menschen nichts und Gott alles zutraut.

Der Mensch, so heißt es im Luther-Lexikon¹ von Volker Leppin, „war nach der Anthropologie der Römerbriefvorlesung nach Luther so von Sünde gefangen, dass von ihm keine eigene Leistung zu erwarten war.“ Wenn aber gar keine eigene Leistung von diesem Menschen und Geschöpf Gottes zu erwarten ist – und zwar nicht, weil er nach menschlichem Maß nicht viel vollbringen *könnte*, sondern aufgrund seiner Sündhaftigkeit! –, braucht man auch die Werke-Gerechtigkeitslehre nicht. Das ist logische Konsequenz.

Dieses radikal skeptische Verständnis des Menschen trug Luther nicht nur in seiner Vorlesung vor, sondern es wurde auch in einer Dissertation von Bartholomäus Bernardi unter Luthers Vorsitz 1516 ganz offiziell verhandelt und hieß damals: „Disputation über die Kräfte und den Willen des Menschen ohne die Gnade“.²

Also nicht viel zu holen beim Menschen – besser ist es dann, sich ganz auf Gott zu verlassen als auf diesen wankelmütigen, seinen Stimmungen und persönlichen Unfertigkeiten stets unterlegenen Menschen. Dieses radikal-skeptische Bild Luthers von uns Menschen ist mir neu.

Bisher hatte ich das sola gratia, sola fide, sola scriptura usw. eher als eine spezifisch lutherische Ausprägung unserer heutigen Menschenwürde, als hoch anschlussfähig und als Geschenk an den Intellekt des aufgeklärten Menschen verstanden – nicht als Kapitulation vor den Begrenzungen menschlicher Fähigkeiten, der eben „simul justus et peccator“ ist und beides in sich trägt, anders

¹ V. Leppin, Ausschließlichkeitsformeln, in: Ders./G. Schneider-Ludorff (Hg.), Luther-Lexikon 2014, S. 90 ff. (92).

² Ebd., S. 92.

als Gott, dem ohne jeden Vorbehalt ALLES (!) zu- und anzuvertrauen ist.

Wenn das aber nach Luther so ist, wenn also der Mensch gerechtfertigt ist auch weil er nach göttlichem Maßstab aufgrund seiner Sündverfangenheit keine menschlichen Werke erbringen *kann*, um aus ihnen heraus gerechtfertigt zu werden, müsste es dann aber richtiger nicht „simul“, also „gleichzeitig gerechtfertigt und sündhaft“ heißen, sondern „justus **quod** peccator“ = also: „gerechtfertigt, **weil** sündhaft“ seiend? Verdanken wir also, überspitzt gesagt, unserer Sündhaftigkeit geradezu die Rechtfertigung im Glauben?

Und wie wird diese Denkfigur Luthers dann praktisch, in unserer Welt heute und mit unserer Konzeption eines freien Willens des Menschen für uns Christen greifbar?

Diese lutherische These des „simul iustus et peccator“ wird besonders deutlich an einem Ereignis, das heute vor 34 Jahren, am 23. November 1989 stattfand. An diesem Tag, so steht es im Erinnerungskalender der Bundesstiftung Aufarbeitung, den ich unserer Pröpstin verdanke, rehabilitierte die SED u.a. Robert Havemann und Walter Janka.

Robert Havemann, Ihnen allen ist er sicher noch geläufig, der deutsche Chemiker und Kommunist, Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, geboren 1910 in München, gestorben 1982 in Grünheide. SED-Mitglied seit 1951 und Direktor des Instituts für Physikalische Chemie an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin, war *Verfolger und Verfolgter* in der DDR zugleich – ein klassischer Fall von „iustus et peccator“. Von 1946 bis 1963 arbeitet er mit dem KGB, als inoffizieller Mitarbeiter für die Stasi und mit der Armeeaufklärung der DDR zusammen und lieferte als Geheimer Informator mit dem Decknamen Leitz zahlreiche Informationen über Menschen im Wissenschaftsbetrieb der DDR. Nach einer kritischen Denken fördernden Vorlesungsreihe

Havemanns im Jahr 1963/1964 entzog das Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen der DDR ihm seinen Lehrauftrag, er erhielt Berufsverbot und ab 1976, nach seinem Protest an der Ausbürgerung Wolf Biermanns, Hausarrest in Grünheide. Mit dem Pfarrer Rainer Eppelmann trat er im sog. „Berliner Appell“ dann nach der Wende für eine unabhängige gesamtdeutsche Friedensbewegung ein.

Justus **et** peccator. Gerechter und Sünder. Oder: Justus **quod** peccator? Gerechtfertigt, weil sündhaft?

An die DDR-Geschichte kann man sich nur *herantasten*, zumal, wenn man in dieser Zeit Kind war und ein Nachgeborener. Es gilt, Vorsicht und keine schnelle Vorverurteilung walten zu lassen. Und gleichwohl gibt es Spannungsfelder, die mit Händen zu greifen sind:

Das biblische: Wer ohne Schuld sei, werfe den ersten Stein und ein: Was hätte ich getan? gilt dabei genauso wie die Notwendigkeit, Unrecht als Unrecht zu benennen und aufzustehen, wenn Unrecht geschieht und nicht wegzuschauen.

Das setzt einen moralischen Kompass voraus. Und der entsteht nur durch Übung:

Denn wenn wir beides in uns haben – simul iustus et peccator – und so ist es wohl wirklich leider, deshalb ist der Buß- und Betttag ja auch keine christliche Folklore vergangener Zeiten sondern Einladung zu echter Selbstkritik und des Sich-Aussetzens – dann ist doch aber der freie Wille, sich täglich für die eine oder andere Seite entscheiden zu können, vielleicht das Zünglein an der Waage, so sehr Martin Luther diesen menschlichen freien Willen auch göttlich einhegen möchte. Und sich darin einzuüben:

- Stets die Seele bzw. das eigene Gewissen zu schärfen für „das Böse“ und „das Gute“
- Beides voneinander unterscheiden zu lernen

- Im richtigen Moment aufzustehen, um – auch öffentlich – „Nein“ zu sagen, darin können wir uns gemeinsam im Glauben üben. Manche nennen dies – säkular gewendet – Zivilcourage.
- Ein Sinn von Religion wäre dann das sich beständige Bemühen um ein größer und weiter-Werden der Seele, das Ausprobieren, ob und dass sie, diese geheimnisvolle Seele, Flügel bekomme und sie sich nicht nur weiten, sondern erheben lernt – auch über das eigene Ich hinaus
- Und schließlich nicht nur für sich selbst, sondern für Andere da ist, in Liebe, mit dem Ziel
- Vom eigenen Ich absehen zu lernen, um Gott nahe zu kommen.

AMEN.

IV. Lied Nr. 75 im „Singt Jubilate“ Strophen 1-3 „Herr wir bitten komm und segne uns“

V. Geburtstage/Kranke

Geburtstage ;Kranke?

Lassen Sie uns gemeinsam beten die Worte, die Jesus Christus uns gelehrt hat und dabei an alle kranken Menschen denken, dass sie schnell wieder gesund werden mögen: [REDACTED]

[REDACTED]. Alles Elend und alle Großartigkeiten der Welt legen wir in Deine Hände, Gott und beten:

Vater unser im Himmel.....

VI.

Es segne und behüte uns Gott, der Allmächtige und Barmherzige, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

AMEN.